

Spurensuche

Die Substitution

Die Substitution ist genau genommen »gut« gewesen, wenn es darum geht, dass ich sicher sein kann, keinen »falschen Stoff« zu bekommen oder nicht mehr in die Illegalität des Besorgens zu rutschen. Wenn sie nicht missbraucht wird, kann man »alt« damit werden. Es hat mich stabilisiert, das heißt, ich hatte keine Rückfälle mehr auf Heroin usw.. Man kann bzw. konnte ein normales Leben damit führen.

Für mich ist die Substitution jedoch ein Nachteil, da ich sie missbraucht habe. Als Arbeiter jeden Tag in die Apotheke zu gehen, ist auch nicht einfach, wenn man keine Wochen-Mitgabe bekommt. Ich habe mich selbst komplett abhängig von der Apotheke sowie von den Medikamenten gemacht, sodass ich es erst recht nicht geschafft habe zur Arbeit zu gehen oder in den Urlaub zu fahren.

Wenn man die »Droge«, bzw. die Medikamente von der Apotheke ganz legal bekommt, wird dieser Teil des Tages zum Hauptaugenmerk des Lebens. Das ist nicht der richtige Weg. Durch die starke Abhängigkeit von der Apotheke und den Drogen bekam ich ein Schamgefühl, so stark, dass ich mich von meiner Familie und Freunden trennte und den Kontakt abbrach. Die Sucht war alles für mich.

Mein Fazit zur Substitution:

Hat man Arbeit, Familie und Wohnung, kann die Substitution sehr hilfreich sein und den Menschen helfen. Fehlt jedoch dieses Umfeld, kann es komplett in die falsche Richtung gehen. Wie bei mir, denn vom Beikonsum hat es mich nicht abgehalten. Ich bin der Meinung, jeder Arzt sollte ganz genau darauf achten, wie es im Leben eines Patienten aussieht und mithilfe von Psychologen usw. das »Richtige« finden. Es ist einfach ein

sehr umstrittenes Thema, gut, dass es das gibt! Bei mir, ohne Struktur im Leben, war es nur eine andere, leichtere, Art der Suchtbefriedigung.

Peter A.

Substitution

Als ich das erste Mal in das Substitutionsprogramm aufgenommen wurde, habe ich mich gefreut wie ein kleines Kind. Ich hatte das Gefühl, als würde mir eine schwere Last von den Schultern fallen.

Jeden Tag bin ich schon um 7 Uhr aufgestanden, damit ich pünktlich um 8 Uhr bei meiner Apotheke sein konnte, um meine Dosis »Substitol« abholen zu können. Draußen spuckte ich das zuvor eingenommene Substitutionsmittel in meinen Strumpf, damit ich mir auf einem ekelergregenden Bahnhofsklo einen Schuss setzen konnte. Es war eigentlich sowas von grausig, aber das blendet man in diesen Momenten aus, weil man so besessen vom Verlangen auf diesen Schuss ist.

Wie ich jetzt darüber denke?

Das Dummste, was man machen kann ist, sich unbetreut in das Programm einstellen zu lassen. Dann wird man noch schwerer abhängig und kommt nur schwer vom Drogenkonsum los. Jetzt mache ich beim Verein Grüner Kreis eine Langzeittherapie. Mir geht es schon viel besser, aber ich weiß, dass ich noch einen weiten Weg vor mir habe.

Marcel P.